

Die Zukunft der ungarischen Landwirtschaft.

Von Graf Emerich Karolyi.

Budapest, 13. Februar.

Ueber die Zukunftsprobleme der ungarischen Landwirtschaft und der ungarischen Bodenpolitik hat Graf Emerich Karolyi einem unserer Mitarbeiter eine Unterredung gewährt und in deren Verlauf sich über diese wichtigen Fragen wie folgt ausgesprochen:

Es hieße offene Türen einrennen, wenn ich aufs neue feststellen wollte, daß die ungarische Landwirtschaft im großen und ganzen nicht so viel produziert, als sie ungeachtet der ungünstigen klimatischen und Niederschlagsverhältnisse Mittel- und Ostungarns zu produzieren vermöchte und produzieren sollte. Diese Unzulänglichkeit der Produktion gilt, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, sowohl vom Großgrundbesitz wie vom Mittelbesitz, am meisten aber — abgesehen von einzelnen Gegenden, auf die ich noch näher hinweisen werde — für den Kleingrundbesitz. Vielleicht braucht auch nicht betont zu werden, obzwar es andererseits nicht scharf genug wiederholt werden kann, daß unser Land die ungeheuren Kriegslasten nicht wird ertragen können, wenn ihm eine erhebliche Steigerung seiner landwirtschaftlichen Produktion nicht gelingt. Und hier ist der Platz, auch darauf hinzuweisen, daß in Ungarn alle gefunden und konkurrenzfähigen Industriezweige mehr oder minder im Zusammenhang mit der Urproduktion stehen, mehr oder minder mit der Land- oder Forstwirtschaft organisch verbunden sind (Mühlen-, Spiritus-, Bier-, Zuder-, Holz-, Leder-, Hanfindustrie usw.), während die übrigen zum großen Teil verschiedenen Begünstigungen, Subventionen, Refaktien ihr Dasein und ihre Rentabilität verdanken, mithin zum größten Teil Treibhauspflanzen sind und es auch lange Zeit hindurch noch bleiben werden; einerseits weil ein ackerbaureibender Staat von ertensiver und ziemlich primitiver Kultur sich kaum zu einem intensiven Industriestaat umwandelt, andererseits weil wir hinsichtlich einiger von industriellen Gesichtspunkte entscheidenden, wichtigen Vorbedingungen (z. B. hinsichtlich der Menge und der Qualität von Kohle und Eisenerz) von der Vorsehung nicht gerade freigebig bedacht sind. Das gleiche gilt hinsichtlich der Wasserkraft, denn die Gefällsverhältnisse unserer Flüsse sind derart gestaltet, daß deren Ausnützbare im Vergleich zu den Wasserkraften anderer kühlerer Länder (Schweiz, Oberitalien, Schweden, Norwegen) kaum in Betracht kommen kann.

Was nun die so brennend notwendige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion betrifft, so soll man in dieser Hinsicht weder verallgemeinern, noch sich Prinzipienreiterei gestatten, am allerwenigsten aber soll man diese Frage durch die Parteipolitik beeinflussen lassen, obzwar an ihrer Erörterung andauernd mit parteipolitischen Tendenz und in Begleitung volltönender Phrasen auch solche teilnehmen, die von landwirtschaftlichen Fachfragen, vom Problem der Mehrproduktion, sogar von Produktion überhaupt eigentlich keinen Begriff haben. Die Frage selbst ist ziemlich kompliziert und es laufen in ihr mannigfache Gesichtspunkte zusammen. So decken sich darin nicht immer die beiden an und für sich gleich wünschenswerten Gesichtspunkte, daß möglichst viele Individuen auf einem gegebenen Gebietskomplex anständige Lebensmöglichkeiten finden und auf diesem gegebenen Gebietskomplex die Produktionsverhältnisse auf das Höchstmögliche gesteigert werden sollen. Der erstere Gesichtspunkt ist für die Bevölkerungszunahme von hervorragender Bedeutung, der letztere ist in finanzieller Hinsicht ein Lebensinteresse, eine Vorbedingung der Verringerung unseres Exports, unserer Valuta und unserer zukünftigen Tragfähigkeit. Von welcher Betriebsform die praktische Mehrproduktion zu erwarten ist, von dem in häuslicher Regie betriebenen Großgrundbesitz, von den kapitalstarken Pachtwirtschaften, von der Vermehrung kleiner Grundbesitze oder von vielen Zehntausenden kleiner Güter und kleiner Pachtungen, das hängt von den Verhältnissen ab und wird nach den verschiedenen Gegenden des Landes in verschiedener Weise zu beantworten sein. Eine allgemein gültige Antwort auf diese Frage ist meines Erachtens nicht möglich. Als Ausgangspunkt kann jedoch festgestellt werden, daß dormalen ein sehr bedeutender Teil der großen Güterkomplexe, sei es in Ermangelung von Betriebskapital, sei es durch die Inolenz oder die Unerfahrenheit des Eigentümers, schlecht verwaltet ist und eine unbefriedigende Produktion aufweist. Es gilt dies in gleicher Weise für einen großen Teil sowohl des freien Großgrundbesitzes wie der Fideikomisse, noch mehr von dem überwiegenden Teil der Kirchengüter. Andererseits gilt es aber auch aus ähnlichen Gründen in sehr hohem Maße von dem Mittelbesitz, sowie von dem größten Teil des kleinen Grundbesitzes. Eine rühmliche Ausnahme bilden unter den kleinen Grundbesitzern in erster Reihe die fleißigen Sachverständigen, die ein leuchtendes Vorbild des Fleißes, des Sachverständnisses und der Fortschrittsfähigkeit des kleinen Grundbesitzers bilden, dann die slowenischen Kleinbauern der Komitate Nitra und Rozsny und des Waqtalas, die Schwaben der Komitate Arab, Torontál und Esztergom, die kleinen Landwirte in einzelnen Teilen des Gebietes jenseits der Donau und schließlich einige kleinere Sprengel des Alföld, wie die Makóer Zwiefelder und die Szegeder Paprikaproduzenten. Im allgemeinen wirtschaften und produzieren in unbefriedigender Weise die Landwirte im eigentlichen Herzen des Ungarns, in den Komitaten Jász-Nagykun-Szolnok, Esztergom, Csanád, Bekés, Bihar, Hajdu, und fast ohne jede Ausnahme das ganze Rumänien. Es ist überaus bedauerlich, muß aber bei Untersuchung dieser Frage unbe-

dingt festgestellt werden, daß das wertvollste und intelligenteste Element des Landes, der rasenreine Bauernstand des Alföld, in landwirtschaftlicher Hinsicht im allgemeinen sehr rückständig, auf diesem Gebiete weder lernbegierig noch fortschrittsfreudig ist, die Grundbegriffe der rationellen Bodenkultur nicht kennt, seinen Acker wenig und schlecht pflügt, Stalldünger in ungenügender Menge verwendet und ihn auch vor der Verwendung schlecht konserviert, Kunstdünger kaum in Anspruch nimmt, nach Maßgabe seiner Kräfte zu wenig Tiere hält, das Unkraut nicht sorgfältig genug ausrottet, Hackfrüchte mit der einzigen Ausnahme von Mais wenig produziert und auch die schlechtesten, künstlichen Futter kaum erzeugt, den Anbauformen in unzulänglichem Maße wechselt, bessere Wirtschaftsgüter ungenügend beschafft und in Materialbeschaffungsvereinigungen sich zu organisieren nicht geneigt ist. Aus all diesen Gründen bleibt der Ertrag dieses Bauernlandes tief unter dem, was es zu leisten vermöchte, wenn auch der Boden das hervorbrächte, was der Eigentümer zu seinem Lebensunterhalte benötigt. (In den Komitaten Csanád, Esztergom und Bekés nehmen die kleinen Landwirte selbst bei großer primitiver Wirtschaftsmethode im großen Durchschnitt im Vermögen sogar noch zu.) Den besten Ertrag werfen im allgemeinen noch die mit dem entsprechenden Betriebskapital ausgestatteten Pachtwirtschaften ab, sowie die kleinen Landwirtschaften der oben erwähnten wenigen Gegenden und zahlreiche gut instruierte, gut geleitete, nicht übermäßig umfangreiche Domänen.

Aus dem bisher Gesagten lassen sich meines Erachtens die folgenden Konklusionen ableiten:

1. Die Errichtung von kleinen Wirtschaften und kleinen Pachtungen ist begründet und erwünscht, wo die Dichte der Bevölkerung oder die bisherigen Grundbesitzverhältnisse diese vom Standpunkte der Populationspolitik als unbedingt geboten erscheinen läßt, sowie überall da, wo die kleindauerliche Bevölkerung schon jetzt auf einer wirtschaftlichen Entwicklungsstufe steht, bei der die Zunahme des kleinen Grundbesitzes die angestrebte Mehrproduktion nicht zu hemmen vermöchte. Bei der Bildung neuer Kleinwirtschaften müßte jedoch immer dafür vorgesorgt werden, daß einerlei, ob der Erwerb des Bodens im Wege des Kaufes oder der Pachtung geschieht, dieser nicht zu übermäßigen Preisen stattfindet, andererseits aber, daß die Käufer oder Pächter nach Maßgabe der Größe des Gutes wenigstens mit einem minimalen Betriebskapital versehen seien, einerlei, ob aus eigenen Mitteln oder in begründeten Fällen (Invalide, mit Tasperkeitsmedaillen ausgezeichnete) im Wege irgendeiner staatlichen Unterstützung. Um Mißbräuche zu verhüten und ein übermäßiges Emporschaubrennen der Bodenpreise zu verhindern, sollten diese Parzellierungsstellenweise Besiedelungsoperationen ausnahmslos immer der behördlichen Kontrolle unterworfen sein.

2. Eine unaufschiebbare Notwendigkeit ist die wirtschaftliche Schulung der ackerbaureibenden Bevölkerung des Alföld. Auf diesem Gebiete haben sämtliche Regierungen der jüngsten Jahrzehnte sich erhebliche Unterlassungen zuschulden kommen lassen. Schon längst hätten sie die Unerlässlichkeit eines energischen Zugreifens erkennen sollen. Dennoch haben sie fast gar nichts getan. Die in den Komitatsbüros oder in einzelnen größeren Gemeinden des Alföld veranstalteten Winterkurse taugen vom praktischen Gesichtspunkte absolut nichts. Der ungarische Alföldbauer reagiert ungeachtet seiner hohen Intelligenz auf einen rein theoretischen Unterricht fast gar nicht. Er ist in seinen wirtschaftlichen Gewohnheiten mißtrauisch, rückständig und störrisch. Dem Fortschrittstrieb nachgeben und lernen wird er in dem erforderlichen Maße nur dann, wenn ihm in der nächsten Nähe seines Wohnortes unter Vortheilen, die den seinen völlig gleich sind, die Vorteile einer rationellen Wirtschaft durch Anschauungsunterricht vorgeführt werden, wenn er von diesen Vorteilen sich andauernd mit eigenen Augen zu überzeugen vermag. Konservativ, wie er ist, läßt er sich selbst durch die Produktionsergebisse der in seiner nächsten Nachbarschaft liegenden Großgrundbesitze nicht beeinflussen. Unbedingt erforderlich wäre es, in der Gemarkung einer jeden größeren Gemeinde und Stadt des Alföld einige Güter von 10—20 Joch zu erwerben und auf diesen bäuerliche Musterwirtschaften unter der Verwaltung eines verständigen und fleißigen kleinen Landwirtes zu errichten (das betreffende Gut diesem entweder in Pacht gebend oder gegen prozentuelle Beteiligung ihm zur Wirtschaft überlassend), wobei die Anleitungen und Direktiven des landwirtschaftlichen Vereins oder des landwirtschaftlichen Inspektors des betreffenden Komitats befolgt werden müßten. Unbedingt zu vermehren wären überdies die Ackerbauhöfen im Alföld mit zahlreichen Freiplätzen und Stipendien. Manches andere wäre noch in dieser Hinsicht zu tun, zum Beispiel die viel bedeutendere Prämierung der Zuchttiere der kleinen Landwirte, die Errichtung von Genossenschaften für Maschinenbeschaffung und Kunstdüngerbeschaffung usw. Sicher ist das eine, daß, solange der ungarische Bauer im Alföld nicht auf eine höhere wirtschaftliche Kulturstufe gebracht wird, jede weitere Parzellierung, jede Bildung von kleinen Wirtschaftsgütern und Kleinpachtungen vom Gesichtspunkte der Mehrproduktion geradezu nachteilig wäre. Auch würde dies sicherlich einer geringeren Anzahl von Menschen die Möglichkeit des Lebensunterhaltes bieten, denn ein wirklich intensiv bewirtschafteter, mit starkem Betriebskapital ausgestatteter Mittel- oder Großgrundbesitz sichert auch unbedeutend Mittel- oder Großgrundbesitz die Möglichkeit des Lebensunterhaltes als schlecht verwaltete, primitiv bewirtschaftete Alföld Kleinbesitze des gleichen Umfangs. Wahrsagt man vielen eine unerwünschte und unangenehme Wahrheit sein, doch verhält es sich in Wirklichkeit so. Ich wiederhole also: In diesem Landesteile werden weitere Parzellierungen und die Bildung von kleinen Gütern oder kleinen Pachtungen vom Gesichtspunkte der Mehrproduktion nur dann begründet sein, wenn die bäuerliche Bevölkerung in ihrer landwirtschaftlichen

Kenntnis auf eine bedeutend höhere Stufe gebracht wird. Dies zu veranlassen, ist selbstverständlich in erster Reihe eine staatliche Aufgabe.

3. Die Bildung und Vermehrung von Mittelwirtschaften wäre grundsätzlich unbedingt erwünscht, doch ist dabei nicht außer acht zu lassen, daß bei diesen das Betriebskapital noch eine viel wichtigere Rolle spielt als bei den Bauerngütern. In Ermangelung des Betriebskapitals wird der Mittelgrundbesitz vergebens über die erforderliche Fachbildung und persönliche Initiative verfügen, er wird dennoch auf keinen grünen Zweig kommen. Auch bisher sind zahlreiche Mittelgrundbesitzer zugrunde gegangen, hauptsächlich infolge des Mangels an Betriebskapital oder infolge der Unzulänglichkeit desselben, wozu allerdings sehr häufig auch der allzu kostspielige Lebensstandard und das lüdenhafte Fachwissen des Grundbesitzers beigetragen haben. Vom Standpunkte der Mehrproduktion wird die Vermehrung der Mittelwirtschaften nur dann zweckdienlich sein, wenn ihnen der wohlfeile schwebende Kredit um vieles leichter und ergiebiger zur Verfügung gestellt werden kann, als dies bisher der Fall war. Ansonsten aber wird in manchen Gegenden die Vermehrung der kleinen Wirtschaften begründeter erscheinen, ebenso wie in anderen Landesteilen, namentlich wo die Bevölkerung weniger dicht ist. Die Förderung des Mittelbesitzes angelegter erscheinen wird. Doch wird es auch Verhältnisse geben, in denen vom Standpunkte der Mehrproduktion der entsprechend instruierte und zweckmäßig geleitete Großgrundbesitz die günstigste Besitzform sein wird.

4. Kapitalstärkige Pachtwirtschaften („Bankwirtschaften“) oder individuelle Pachtungen sind zwecks Erreichung der Mehrproduktion richtig und erwünscht, wofern sie nicht über ein gewisses Maß hinausgehen. Ihre Vorteile sind: das in modernen Landwirtschaftsbetrieb unerlässliche starke Betriebskapital, das entsprechende Fachwissen, der entwickelte kommerzielle Sinn und Verstandnis. Die Nachteile sind eher gefühlsgemäß als positiv, sie fördern aber unzulänglich die Hebung. Es ist immerhin wünschenswerter, daß der Grundbesitzer mit seinem Gute verwaschen bleibe und tunlichst selbst die Leitung und Verwaltung besorge, als daß die Gepflogenheit um sich greife, den Boden, Pächtern oder Pachtgesellschaften für eine Zeitdauer, die oft auf Jahrzehnte sich erstreckt, zu überlassen; einmal, weil dieser Brauch den Verkehr und die Verbindung zwischen Grundbesitzern und Landbau unbedingt lockert, und zweitens, weil der Pächter das die Summe des Pachtzinses übersteigende Einkommen verliert. Dort aber, wo der Pächter entweder nicht fähig oder nicht gewillt ist, mit dem erforderlichen Sachverständnis, Fleiß, mit der entsprechenden Hingabe und mit genügendem Betriebskapital zu wirtschaften, ist es jedenfalls richtig und erwünscht, wenn dies andere an seiner Statt besorgen. Die großen Pachtungen, sagen wir die Bankpachtungen, haben auch noch den Vorteil, daß sie die landwirtschaftlichen Industriebetriebe, die vom Standpunkte der Mehrproduktion von so hervorragender Bedeutung sind, rascher und ergiebiger ins Leben rufen können, als der individuelle Pächter. Für die Mehrproduktion ist wenigstens in der nahen Zukunft von diesen Betrieben das meiste zu erhoffen.

5. Gut instruierte, gut geleitete große Güterkomplexe werden immer ihre Daseinsberechtigung haben und sie können, wofern sie den Anforderungen der modernen Wirtschaftsweise entsprechen, ebenso wichtige Faktoren der Mehrproduktion werden wie die großen Pachtbetriebe der Banken oder beispielsweise die schon und gut bewirtschafteten Bauerngüter der Sachsen und der Schwaben. Es ist unleugbar, daß in einzelnen Landesteilen, hauptsächlich jenseits der Donau, der Großgrundbesitz auf Kosten des kleinen und mittleren Grundbesitzes eine Hyperrophie aufweist; hier wäre es nicht allein vom Gesichtspunkte der Populationspolitik, sondern auch im Interesse der Mehrproduktion vorteilhaft, wenn aus diesen großen Güterkomplexen kleinere Wirtschaften errichtet würden, sei es im Wege des Verkaufes, sei es durch Pachtungen. Hyperrophischer Großgrundbesitz ist vom Standpunkte der intensiven und gesteigerten Wirtschaftspraxis durchaus nicht vorteilhaft. Ein Höchstkomplex von 10.000 bis 12.000 Katastraljoch wird das Maximum dessen sein, was noch rationell, richtig und intensiv verwaltet, geleitet und überblickt werden kann. Was darüber hinausgeht, ist der Mehrproduktion bereits abträglich, denn auf so großen Güterkomplexen ist selbst bei bester Leitung das sonst erzielbare Produktionsmaximum nicht mehr erreichbar. Eine Ausnahme bilden die Güter von völlig schlechter Bodenstruktur (Flugsand, Bildwasser, undurchlässiger, magerer, kalter Lehmboden), auf denen von einer intensiven Wirtschaftskultur und in Betracht kommenden Mehrproduktion ohnehin nicht die Rede sein kann; das gleiche gilt selbstverständlich auch von den Forstwirtschaften.

Wichtiger jedoch für die Mehrproduktion ist der Umstand, daß bei uns ein sehr großer Teil des Großgrundbesitzes in einer Art Wirtschaft wird, bei der der erzielbare Ertrag bei weitem nicht produziert wird. In diese Kategorie gehört in erster Reihe der überwiegende Teil der Kirchengüter, obzwar es auch unter diesen rühmliche Ausnahmen gibt. Bis zu einem gewissen Grade wäre ja die mangelhafte Instruktion, das viel zu geringe Betriebskapital ebenso begründlich, wie die Anlust der Benefizianten zu größeren Investitionen, die ihre Früchte erst in späterer Zeit und nur stufenweise tragen, denn die Wertsteigerung durch Investitionen und die langsame, erst nach Jahren zu gewärtigende Steigerung des Einkommens kann den dormaligen Benefizianten kaum interessieren. Weniger verständlich ist die Wirtschaftsmethode der Fideikomisse und jener Eigentümer von freien Großgrundbesitzern, deren Güter in Hinsicht der Produktion unter dem erzielbaren Minimum stehen. Am allerwenigsten kann die Schuld hieran den Wirtschaftsbeamten zugeschrieben werden. Ich bin der Ansicht, daß die ungarischen Wirtschafts-